

Neuf-Grevenbroicher Zeitung.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
Preis pro Quartal: in Neuf in's Haus gebracht und aus-
wärts an der Post abgeholt 1 Mark 75 Pf. = 17½ Sgr.

Verantwortlicher Redacteur: J. B. Guss. Bornewasser.
Druck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei zu Neuf: P. M. Schmitz.
Expedition: Neuf, Markt.

Inserate für die nächstfolgende Nummer werden bis 7 Uhr
am Vorabend erbeten; Preis für die 5-spaltige Zeile oder
deren Raum 15 Pf. = 1½ Sgr.

Fruchtpreise zu Neuf am 21. September.			
Weizen (neuer) 1. Qual.	19 80	Hafer	15 60
2. Qual.	17 80	Raps 1. Qual.	34 —
Landroggen (neuer) 1. Qual.	16 —	2. Qual.	32 50
2. Qual.	14 —	Kartoffeln	6 —
Winter-Gerste 1. Qual.	15 —	Gen per 50 Kilo	3 60
Buchweizen 1. Qual.	—	Roggenstroh per Schock	—
2. Qual.	—	a 600 Kilo	28 —
Weizen niedriger. Gerste höher.			
Neuer Hafer wurde zu Nr. 13. 0—14.50 bezahlt.			
Rübsen per 100 Kilo in Partien von 100 Ctr.	71 —		
Rübsen per 100 Kilo festweise	72 50		
Gereinigt Del per 100 Kilo 3. — M. höher als Rübsen.	—		
Preßkuchen per 1000 Kilo	132 —		
Meilen per 50 Kilo	5 60		
Rübsen und Kuchen unverändert.			

Deutschland.

Berlin, 20. Sept. Die Nachricht, daß eine Zusammenkunft des deutschen und russischen Kaisers in einem der Ostseehäfen bevorstehe, wird jetzt auch von Kopenhagen aus verbreitet. Man bringt die Thatsache, daß das deutsche Panzergeschwader jetzt in Kiel eingetroffen ist, damit in Verbindung. Nachrichten, die dem „D. Tagebl.“ aus Petersburg zugehen, melden dagegen, daß die Zusammenkunft am 3. October in Sönnimünde stattfinden und auf einen zweitägigen Aufenthalt der beiden Monarchen in Stettin ausgeht. Kaiser Wilhelm werde, so heißt es weiter, von dem deutschen Kronprinzen und der Kronprinzessin Victoria begleitet sein, der die Vertretung der durch körperliche Leiden behinderten Kaiserin Augusta obliegen werde. Bei dem Meinungsaustausch in Betreff dieses hohen russischen Besuches in Deutschland seien neben den persönlichen Wünschen des gekrönten Paares die Ansichten nicht nur des Großfürsten Vladimir und des Ministers für die auswärtigen Angelegenheiten, sondern auch, wie man sagt, noch die des Grafen Tolstoj und eines anderen kaiserlichen Rathgebers, auch wegen der inneren russischen Politik, auszusprechen gewesen. Ob desselben gedacht die Zusammenkunft wirklich stattfinden wird, scheint immerhin noch nicht ganz zweifellos zu sein. Aus Kopenhagen wird nun gemeldet, Kaiser Alexander habe seinen Aufenthalt in Dänemark bis zum 29. d. M. verlängert. Am 10. Oct. wird in Petersburg die Grundsteinlegung zu der am Katharinenkanal an der Stelle der tödtlichen Verwundung des Kaisers Alexanders II. zu erbauenden Kirche stattfinden und das russische Kaiserpaar dieser Feierlichkeit beiwohnen.

Der „Observatore Romano“ vom 16. d. M. bringt unter der Ueberschrift „Die Action des Centrums im deutschen Parlament“ einen Zeitartikel, dessen Inhalt von der „Germ.“ in folgenden Sätzen wiedergegeben wird: Wenn die Liberalen das Centrum als eine Partei der systematischen Opposition gegen die Regierung betrachten, welche jedem Vorstoß derselben mit Abstoßung entgegengetreten, so sei

kein Vorwurf ungerechter, als dieser. Das Centrum habe in seinem ganzen politischen Leben bewiesen, daß es, von den Principien der Gerechtigkeit inspirirt, nur das Wohl des eigenen Landes im Auge hat, und habe davon in der letzten Session des Reichstages einen neuen Beweis geliefert durch Annahme des von den Liberalen aus bloßem Oppositionsgeist angefeindeten spanischen Handelsvertrages. Wenn sich das Centrum zehn Jahre lang im Kampfe mit der Regierung befunden hat, so war das sehr gegen seinen Wunsch und Willen, aber es handelte sich darum, den Majestäten gegenüber die religiöse Freiheit zu wahren, welche in letzter Instanz die Grundlage auch der bürgerlichen Freiheit ist.

„Die zehn Jahre des Culturkampfes haben auch den wüthendsten Culturkämpfern die Nothwendigkeit eines Kampfes gegen die Kirche für den Staat gezeigt, und auch die preussische Regierung scheint sich von dieser großen Wahrheit überzeugt zu haben, daß der Kampf, welcher der Kirche Thron und Altar, auch den Staat waffenlos den Angriffen Feinde preisgibt, welche die Grundlagen der Gesellschaft untergraben. Man muß es der deutschen Regierung zum Lobe anrechnen, daß sie, obgleich das dort herrschende Verhältniß nicht das katholische ist, dennoch zuerst den anderen — und auch einigen katholischen — Staaten ein Beispiel in der Gerechtigkeit zur Anerkennung der unaußerlichen Rechte der Kirche gab. Wenn die Unterhandlungen mit dem h. Stuhle auch langsam gehen und mit großen Schwierigkeiten verbunden sind, so darf man dabei die Wichtigkeit der Sache und die besonderen Zeitumstände nicht außer Acht lassen.“

„Preußen ist ein eminent conservativer Staat, und der berühmte Staatsmann, der seine Politik lenkt, hat Gelegenheit genug gehabt, den herrschenden Zeitgeist kennen zu lernen.“ Gegenüber den theokratischen Bestrebungen der Socialdemokratie und Anarchie und den schweren politischen Verwicklungen, die Europa noch drohen, kann einem erfahrenen Staatsmanne der große Werth des religiösen und besonders des katholischen Elementes nicht entgehen.

„Wir betrachten das gute Einvernehmen, das sich in der letzten Session des Reichstages zwischen Centrum und Regierung gezeigt hat, als ein erwünschtes Vorzeichen und sind überzeugt, daß die letztere alle Vortheile eines solchen Einvernehmens ernten wird, wenn es sich im Parlament um die so wichtige sociale Frage handeln wird. Dabei lassen wir ganz außer Acht, daß diese Uebereinstimmung zugleich ein Anzeichen dafür ist, daß die Verhandlungen zwischen Preußen und dem h. Stuhle einen Ausgang haben werden, welchen alle Wohlgesinnten, weiß Glauben sie auch seien, innigst herbeiwünschen.“ Ein beachtenswerthes Symptom dafür sei die Rückkehr Schöller's nach Rom in derselben Zeit, wo die liberalen Blätter, in der religiös-politischen Frage wie gewöhnlich schlecht unterrichtet, den Abbruch der Unterhandlungen anzeigten, welche, nichts weniger als unterbrochen, ihren ruhigen und regelmäßigen Lauf nehmen. Dies gereicht aber nicht weniger dem milden und erleuchteten Geiste des großen Papstes, welcher die Geschichte der Kirche

leitet, als der Weisheit und Gerechtigkeit des Monarchen und der preussischen Regierung, und der Geschicklichkeit jener ausgezeichneten Personen zum Lobe, welchen die Sorge für die Unterhandlungen besonders anvertraut ist.

— Die demokratische Fr. Btg. ist der Ansicht, daß der Wahlkampf um die Erbschaft des früheren nationalliberalen Führers nur das Vorzeichen zu einer Spaltung der nationalliberalen Partei in den Parlamenten ist. „Vorausichtlich wird sich“, schreibt das Blatt, „das Schauspiel, das uns das Land fabeln geboten hat, bei den allgemeinen Wahlen im nächsten Jahre in zahlreichen Wahlkreisen abspielen. Der parlamentarischen Secession wird die Secession der bisherigen nationalliberalen Wähler folgen, und damit kommt die Sache in die richtige letzte Instanz. Ein Theil wird sich der Regierung, der andere der Opposition zuwenden, auf der einen Seite wird man die Principienfrage durch den Namen zu verdecken suchen, auf der anderen dieselbe scharf hervorheben und zur Entscheidung stellen. Die Wahl im Bismarck'schen Kreise war eine Art von Generalprobe; nach dem Ausfall derselben kann man jetzt schon sagen, daß für den Nationalliberalismus das Ende in Sicht ist.“

— Offiziös wurde vor einigen Tagen die Nachricht gebracht, der nächste preussische Etat werde ohne Deficit abschließen. Dazu bemerkt nun ein Berichterstatter des „Hamb. Correspondent“:

In der Berechnung ist indeß übersehen, daß der auf 12 Millionen M. veranschlagte Mehr-Reinertrag der Eisenbahn-Verwaltung zur Deckung eines etwaigen Deficits deshalb nicht disponibel sein wird, weil über diesen Ueberschuß durch das Gesetz betreffend die Verwendung der Ueberschüsse der Eisenbahnverwaltung bereits verfügt ist, insoweit das Deficit 2½ Millionen Mark übersteigt. Der Rest muß gesetzlich zur Amortisirung der Eisenbahnschuld verwendet werden. Um so zutreffender ist freilich die Schlussbemerkung, daß die Einnahmen nicht hinreichen werden, um die Erhöhung der Beamtengehälter, die theilweise Ueberweisung der Grund- und Gebäude-Steuer an die Communen und die theilweise Uebertragung der Schulden auf den Staat durchzuführen. Daran hat freilich Niemand gezweifelt. Alle diese sogenannten organischen Steuerreform-Pläne, welche in etwas anderer Form bereits in dem Entwurf des Verwendungs-Gesetzes figurirten, haben lediglich den Zweck, Vorspann dienste für neue Steuer-Projekte, d. h. für die Erweiterung und Erhöhung der indirecten Steuern zu leisten. Außer aller Beziehung mit dieser Art von „Steuer-Reform“ dagegen steht die Communalsteuer-Reform, welche angeblich ebenfalls den nächsten Landtag beschäftigen soll. Angekündigt war die Wiedervorlegung dieses Gesetz-Entwurfes auch im vorigen Herbst. Ob es dieses Mal Ernst damit werden wird, ist schwer zu sagen. Endgültige Bestimmungen über die Art, wie die Gemeinden ihre Bedürfnisse decken sollen, lassen sich kaum treffen, so lange die Regierung sich mit weitläufigen Projekten behufs Entlastung der Gemeinden trägt. Als dringlich ist dagegen in Folge der fortschreitenden Verstaatlichung der Eisenbahnen die Regelung der Ansprüche der Gemeinden an die ihr Gebiet berührenden Staatsbahnen auch schon im vor-

Die Grafen von Dürrenstein.

Von E. Heinrichs.

78) „Kind! Kind!“ mahnte der Baron, ihr sanft das Haar streichelnd, bedenkend, daß unser hochwürdiger Herr Pfarrer die Mission auf sich genommen, und es nimmer gethan hätte, wenn der leiseste Schein von Schmach in dieser, wie mich dünkt, für Dich ebenso ehrenbaren als beglückenden Werbung des jungen Grafen Egbert vorhanden gewesen wäre.“
„Nein, meine Tochter, das Zutrauen hätte ich wohl von Ihnen erwartet, soll' ich meinen,“ lächelte der Pfarrer, „es ist so, wie ich sage, Graf Egbert liebt Sie von ganzer Seele und von ganzem Herzen, er würde für ihre Ehre in die Schranken getreten sein, wenn nicht Prinz Arnold frei und offen seine Schuld bekannt und mit edler Selbstverleugnung um Vergebung gebeten hätte. Sie waren seit lange innig befreundet, der Prinz und Graf Egbert, weshalb der Letztere nicht besser Ihre Ehre, meine theure Baroness, für maßlos anzuerkennen vermag, als indem er Ihnen Herz und Hand durch mich anbietet, da er es nicht wagen dürfte, Sie im Kloster aufzusuchen. Nun, was sagen Sie zu diesem Antrage?“
„Siehe er launig hinzu, „bin ich kein guter Freierwerber? Darf ich dem sehnlichst die Antwort harrenden Majorats Herrn ein „Ja“ telegraphiren?“
„O, hochwürden, Sie haben ja mein Gesändniß gehört,“ flüsterte Regina unter Thränen lächelnd, „Gott dankt mir Trauer und Erfüllung, — wie ertrage ich soviel Glück?“
„Na, dann setzen Sie nur den Telegraphen in Bewegung, mein hochwürdiger Freund!“ rief der Baron mit einem glücklichen Lachen, das ihm selber nach so langen Tagen der Trübsal und Leiden wie etwas Fremdes, Seltsames erschien.
„Freilich, freilich, ich will keinen Augenblick länger als möglich den armen Grafen warten lassen,“ sagte der Pfarrer, dem Baron bewegt die Hand reichend, „das menschliche Dasein ist so kurz, und doch so reich an Leid und Täuschung aller Art, daß wir unsern Bruder auch nicht um eine einzige Minute des Glücks kürzen sollen. Gott beschütze Sie.“

Er verbeugte sich und verließ rasch das Haus, um wieder heimzukehren. Auf der Eisenbahnstation gab er das verabredete Telegramm an den Grafen Egbert auf und fuhr dann mit einem dankerfüllten Herzen gegen den Allgütigen nach Hause zurück.

Vater und Tochter sahen noch lange im stillen Glück beisammen, und im Kloster gab es bei der unerwarteten Mittheilung eine aufrichtige freudige Theilnahme, da die Schwestern ihren Bogen so überaus lieb hatten. Es war ihnen deshalb eine große Genugthuung, daß die Ehre der so schmachtvoll Verleibigten in solcher glänzenden Weise wieder hergestellt werden und die schöne, unschuldige Regina den ihr einst bestimmten Rang in der Welt doch noch einnehmen sollte, zumal ihre glückstrahlenden Augen von dem Zustande ihres Herzens hinlänglich Kunde gaben.

Sie selber konnte kaum an ein solches traumhaftes Glück glauben, und auch der Baron schien an diesem Tage von einer quecksilbernen Umne gepoht zu werden, daß ihm die ganze Geschichte zuletzt wie ein Märchen vorkam.

Schluss.

Er schlief beinahe die ganze Nacht nicht, der arme Baron Einsiedel, denn mit der Hoffnung auf Glück waren auch die alten Gedanken wieder in seine Brust eingezoogen und das Leben in sein volles Recht aufs Neue eingetreten.

Ob Graf Egbert heute kommen würde? Diese Frage quälte ihn bis zum Sterben, während Reginas Herz dieselbe besahe und ein seliger Traum bis zum Morgen mit rosigem Fesseln sie umfingen hielt.

Es war noch recht früh, als der Baron im Garten seinen Kaffee trank und hinfälliger als gestern vor sich hinschaute. Plötzlich horchte er auf, — ein Wagen rollte heran, er hielt vor dem Hause, — nur wenige Minuten ängstlichen Harrens noch — und dort am Eingange des Gartens zeigte sich bereits eine hohe, elegante Gestalt, welche mit raschen Schritten auf den Baron, der sich mühsam erhoben hatte zuellte.

„Willkommen, Herr Graf!“ rief Einsiedel mit bebender Stimme, ihm die Hand entgegenstreckend.

Egbert ergriff dieselbe mit kräftigem Druck und ließ sich dann an die Seite des Barons nieder.

„Wie haben Sie mich glücklich gemacht, mein theurer Papa! so darf ich Sie doch jetzt nennen, nicht wahr?“

„Ich bin glücklich und stolz, Sie fortan meinen Sohn nennen zu dürfen,“ versetzte der Baron tief bewegt, „wie gut ist Gott gegen mich, daß er es mir vergönnt hat, mein Kind so glücklich noch zu sehen. Wenn ich Ihnen mittheilen würde, was wir Beide gelitten, wie Bosheit und Leichtsinn ihr Möglichtes gethan um die Unschuld zu verderben —“

„Lassen wir die Vergangenheit ruhen,“ unterbrach Egbert ihn sanft, „ich weiß Alles und fühle mich unaussprechlich glücklich, meiner Regina den Triumph einer glänzenden Rückkehr in die Welt zu bereiten. Wann werde ich die Theure sehen?“

„Sie kommt in der Regel um zehn Uhr, um mir den Morgengruß zu bringen.“

Der Graf zog seine Uhr.

„Noch anderthalb lange Stunden,“ sagte er, „so lassen Sie uns diese dazu benutzen, lieber Papa! — um alle Nothwendigkeiten zu besprechen. Sie wissen, daß ich durch die traurigsten Umstände das Majorat erhalten.“

„Ich habe davon erfahren, jedoch meines leidenden Zustandes halber nicht näheres Interesse daran genommen. Der alte Dürrenstein wurde in der Residenz von einem Schlagfluß betroffen, woran er später gestorben ist.“

„Ja wohl,“ während Graf Albrecht, der aus einem wüthenden Saulus ein frommer Paulus geworden, zu meinem großen Leidwesen von der abschüssigen Zwinger-Gallerie hinabgestürzt, oder vielmehr mit dem morichen Holzwerk zusammen gebrochen ist. Weshalb er die alte Gallerie betreten, habe ich nicht erfahren können, da der Geheimrath Berg, welcher bei meinem Oheim in jener Nacht droben im Zwinger, somit Augenzeuge gewesen ist, mir nichts darüber mittheilen will.“ (Fortf. folgt.)

gen Jahre betrachtet worden. Ein bezügliches Special-Gesetz ist von officieller Seite wiederholt angekündigt worden.

Zu demselben Thema, so weit es das Reich betrifft, schreiben die hier und da officiös bedienten, Berl. Politischen Nachrichten:

Von den Zwecken, welche die Reichssteuerreform erreichen sollte, ist der eine, die Herstellung der finanziellen Selbstständigkeit des Reichs, wenn auch nicht der Form, so doch der Sache nach in vollem Umfange erreicht. Schon im laufenden Jahre hat sich das Reich aus einem Kostgänger der Einzelstaaten in den Spender von Ueberschüssen an die Cassen der letzteren verwandelt. Für das Jahr 1884/85 dürfte der Betrag, um welchen der Reichszufluß an Preußen, dessen Matricularbeitrag übersteigt, nur um wenige Millionen hinter dem Betrage des Erlasses an Einkommen- und Classensteuer zurückbleiben. Der zweite Hauptzweck, die Entlastung von directen Steuern, ist, insofern es um directe Verminderung der Staatssteuern in Preußen sich handelt, gleichfalls insofern zu einem vorläufigen Abschluß gebracht, als etwaige weitere Steuererlasse und Ermäßigungen an Einkommen- und Classensteuer ihre Deckung durch Erhöhungen derselben Steuer an anderer Stelle und bessere Veranlagung derselben, also ohne Inanspruchnahme weiterer Reichssteuern, zu suchen haben würden. Völlig unerledigt dagegen ist noch die ungleich wichtigere Frage der indirecten Verminderungen der directen Steuern durch Erleichterung der Communen. Diese Seite der Sache ist deshalb so sehr wichtig, weil die Communalabgaben nicht nur an sich im Ganzen die Staatssteuern weitaus übersteigen, sondern auch in Folge der ungleichen Vertheilung vielfach ungleich drückender wirken. Die Erleichterung der Communen wird auf doppeltem Wege angestrebt: durch Vetheiligung an den Erträgen der Grund- und Gebäudesteuer sollen ihnen neue Hilfsquellen erschlossen, durch Uebernahme einer Quote der Schullasten auf den Staat ihre finanziellen Verpflichtungen vermindert werden. Nach beiden Richtungen sollen die in der Eröffnungsrede zum Landtage vom 14. November v. J. angekündigten Vorlagen die erforderliche Grundlage und zwar in zweifacher Beziehung schaffen: jene Maßregeln sollen als organische Glieder in die seit lange als Bedürfnis anerkannte systematische Neuordnung der Communalbesteuerung und der Dotation der Volksschule sich einordnen und zugleich soll auf diese Weise die sichere Unterlage für den Bedarf an neuen finanziellen Mitteln behufs Abschusses der Reichssteuerreform gewonnen werden.

Das Journ. de Rome meldete dieser Tage eine bevorstehende Romreise des Fürstbischöfs Herzog von Breslau. Diese Nachricht macht dem bekannten römischen Correspondenten der Kreuztg. große Unruhe. Er meint, „es bleibe dem Fürstbischöf unbenommen, seinen Reiseplan auszuführen. Aber besser wäre es, er sparte sich daselbe für gelegeneren Zeiten auf, denn es gebe selbst in der römischen Curie Stimmen, welche ein unbenutztes Eingreifen in den Gang der diplomatischen Unterhandlungen am Ende entschieden mißbilligen und als ein Seitenstück zu früheren Reibungen vielleicht desavouiren würden. In der päpstlichen Kanzlei stelle man übrigens diesen Reiseplan als irrtümlich in Abrede.“ — Weshalb muß in dieser Reise gleich eine „Gefahr“ für den Gang der diplomatischen Unterhandlungen liegen? Die „Germ.“ bemerkt mit Recht: „Es ist doch völlig unverständlich, weshalb der Herr Fürstbischöf eine Reise unterlassen soll, welche in den ersten Jahren zu unternehmen für die Bischöfe Regel ist. Die Reise zu den Gräbern der Apostel seitens eines jeden Bischofs kurz nach seiner Erhebung liegt doch so in der Natur der Beziehungen zwischen Papst und Bischöfen, entspricht auch so sehr einem natürlichen Herzensdrang eines jeden Bischofs, daß wir erstaunt sind, sogar in der Kreuztg. Bemängelungen dieser uralten Sitte Raum gegeben zu finden. Wir können unfererseits bestimmt melden, daß der Herr Fürstbischöf seine Reise nicht unterlassen wird.“

Die „Nordd.“ widmet heute der Erbschaftswahl im ehemals Vennigsen'schen Wahlkreis einen Leitartikel von mehr als zwei Spalten und kommt zu dem Resultate, daß jede Wahl nur Sache der Agitation sei. Der Schluß des Artikels lautet: „Wir glauben aus den besprochenen Vorgängen die Hoffnung schöpfen zu dürfen, daß politisch gereifte Männer endlich aufhören werden, wie die wohlgezogenen Arguren mit ernsthaftem Gesicht von der „freien Selbstbestimmung der Wähler, dem untrüglichen Urtheil der Volksstimme und der aus selbstbewußter Wahl hervorgegangenen Vertretung des ganzen Volkes“ zu reden. Wenn vollends bei einer solchen Wahl, wie im 19. hannoverschen Wahlkreis 16 000 Wähler sich der Ausübung ihres Stimmrechts ganzlich enthalten und es den 9500 übrigen Wählern überlassen, über die politische Vertretung ihres Wahlkreises nach Gutdünken zu verfügen, so dürfte sich daraus eine Lehre darüber ziehen lassen, wie es bei der großen Masse der Wähler mit der Werthschätzung dieses „geheiligten Volksrechtes“ und mit dem Interesse für das politische Leben der Nation bestellt ist. Wie geringen Sinn für die Komik und welche Hinnahme für die gravitätische Pose muß aber der Deutsche besitzen, wenn er sich nach solchen Vorgängen noch auf Universitäten, in Zeitartikeln der Zeitungen und bei Wahlveranstaltungen, in Meinungsäustausch der Mehrheit der Nation.“ Die „Kreuztg.“ meint, die „Nordd.“ habe trotz der Länge des Artikels vergessen, sich darüber zu äußern warum, wenn jede Wahl nur eine Frage der Agitation ist, die conservativ-agitation, die mit den gewaltigsten Mitteln und dem ganzen beherrschenden Apparat arbeitet, so wenig Erfolg hat. — Wir Katholiken können zu dieser Angelegenheit noch ein anderes Lied singen. Was sagt die „Nordd.“ dazu, daß Bismarck einst mit seinem vielbesprochenen Telegramm: „Wählt Kapp!“ in die Wahlagitation eingegriffen hat? Und was hat sie in den Jahren des frischen, fröhlichen Kulturkampfes dazu gesagt, daß mit aller Aufbietung des ganzen Ansehens und der vollen Macht der Beamten stets gegen die Candidaten des Centrums mit Hochdruck agitirt wurde, daß den katholischen Beamten von ihren Vorgesetzten Wahlzettel in die Hand gedrückt und sie, wenn sie nicht „liberal“ wählten, mit Entlassung bedroht wurden? Die Feile, die damals die „Norddeutsche“ und die Kreise, die sie vertrat, ausgefand, kehren jetzt auf ihre eigene Brust zurück.

Ueber die Rührigkeit des Abg. Eugen Richter schreibt der „Westf. Merk.“:

Wo er nur hinkommt, sorgt er für die Interessen seiner Partei. Auf seiner Reise in den 11. Wahlkreis besuchte er auch Oldenburg. Seitdem dort bei der letzten Reichstagswahl sein Schilling und Adjutant, der hiesige Rechtsanwalt Maibauer, gewählt ist, hat er für jene Stadt ein besonderes Interesse. Nun sah Herr Richter zu seinem Horne, daß in Oldenburg kein fortschrittliches Presseorgan existire, und er beschloß, sofort Wandel zu schaffen. Er conferirte mit einigen fortschrittlichen Parteiführern und im Nu war das Geld und ein Verleger da. Darauf mußte auch noch ein Redacteur beschafft werden; das ist aber bei einem Blatte, das seinen geistigen Bedarf aus der hiesigen fortschrittlichen Wochenschrift bezieht, nicht die Hauptsache. Herr Richter creirte einen Herrn der vom Rechtsanwalt zum „Rechnungssteller“ (Winkeladvocat) avancirt ist, und jetzt erscheint das neue Blatt schon am 1. Oct. An solcher Rührigkeit können sich andere Parteien ein Beispiel nehmen.

Bei allem Ernst der Lage ist das Verhalten der culturkämpferisch-liberalen Blätter in der kirchenpolitischen Frage hier und da sogar amüsan. Vor einigen Wochen noch meinten sie gleichsam Thronen über den Nothstand der katholischen Gemeinden und die „Hartherzigkeit der Curie“; heute ist von „Nothstand“ keine Rede mehr und der Staat noch immer allzu großmüthig, dem die Curie zu wenig bietet und der den Katholiken zu viel nachgegeben hat. Diese Blätter entstellen alles so, wie es ihnen in den Kram paßt. Ein kostbares Beispiel dafür führt die heutige „Germ.“ an. Sie schreibt nämlich: Leute mit jüdischer Spürnase haben die Entdeckung gemacht, daß wir von Rom aus desavouirt wären. Zu letzteren gehört die „Nat.-Ztg.“, die gestern schrieb: „Zunächst ist zu constatiren, daß danach die Intranten, welche, u. A. in der Germania, auf ein Verbot des Reichstages der Dispensation hinarbeiteten, unterlegen sind. Es wäre trotzdem unzutreffend, zu sagen, daß mit die verdammt schlechte Richtung in der Hierarchie die Oberhand behalten habe; einer solchen Auslegung widerspricht u. A. die Einschränkung der päpstlichen Entscheidung auf die Vergangenheit; es ist die klügere Taktik, welche über eine fanatischere gesiegt hat.“

An demselben Tage, wo man in Berlin über unsere „Niederlage“ jubelte, sprach man in Vosen im Redaktionslocale der liberalen „Pol. Ztg.“ seine Verwunderung über unsere guten Informationen nach wörtlicher Anführung unserer Aeußerungen folgendermaßen aus:

„Man sieht, daß die „Germ.“ schon zur Zeit, als dieser Artikel erschien, also vor etwa vierzehn Tagen, über die Intentionen der Curie gut unterrichtet war. Letztere hat jetzt in der That, unter Verweigerung der principiellen Anerkennung der die Vorbildung betreffenden geistlichen Bestimmungen das Zugeständniß gemacht, daß die Dispense für die Vergangenheit nachgeschickt werden können.“

Das Räthsel dieses liberalen Widerpruches ist leicht erklärt. Die „Nat.-Ztg.“ hatte bei ihrem kurzen Gedächtniß, wie wir zu ihrer Ehre annehmen wollen (N.B. ist nicht nöthig), unseren damaligen Leitartikel schon verschluckt, während ihn die aufmerksame „Pol. Ztg.“ sich aufbewahrt hatte.

Die fortwährende Agitation für Sonntagsruhe scheint doch einige, wenn auch noch geringe Früchte zu tragen. Die Blätter melden nämlich: Nach einer neuen Bestimmung des Reichspostamts können, soweit der Umfang des telegraphischen Verkehrs und die sonstigen örtlichen Verhältnisse gestatten, die Oberpostdirectionen bei den Telegraphen-Anstalten mit vollem Tagesdienste an den Sonntagen und kirchlichen Festtagen eine Beschränkung der Amtsstunden eintreten lassen. In weiterer Weise muß dem Publikum jedoch an Fest- und Sonntagen die Gelegenheit zur Aufgabe von Telegrammen mindestens während einer Mittagsstunde geboten werden. An Orten mit mehreren Reichs-Telegraphen-Anstalten können geeignetenfalls einzelne derselben für die Annahme von Telegrammen an Sonn- und Festtagen ganz geschlossen werden.

Bezüglich der Entschädigungs-Pflicht gegenüber den Hinterbliebenen der Opfer der Stetigler Katastrophe liegt jetzt ein Schreiben des Eisenbahnbetriebsamts Berlin-Magdeburg an die Wittve eines bei dem Unglück Getödteten vor, in dem es heißt: „Wir benachrichtigen Sie, daß wir eine Entschädigung, ob die Staats-Eisenbahnverwaltung eine Verbindlichkeit zur Entschädigung der am 2. d. Mts. zu Stetigler Verunglückten bezw. der Hinterbliebenen derselben anerkennt oder nicht, zur Zeit nicht zu treffen vermögen. Die von uns eingeleitete und bereits zum Abschluß gebrachte Untersuchung hat zwar ergeben, daß die Verunglückten den beklagenswerthen Unfall durch eigenes Verschulden herbeigeführt haben, und würde hiernach der Staats-Eisenbahnverwaltung eine Verpflichtung zur Gewährung irgend welcher Entschädigungsbeträge nicht obliegen; da jedoch die zur Ermittlung der Ursachen des Unglücks eingeleitete gerichtliche Untersuchung noch schwebt und im Laufe derselben Thatfachen zu Tage treten könnten, die für die Beurtheilung der Haftpflichtfrage von Einfluß sind, so können wir eine definitive Entscheidung erst nach Beendigung der gerichtlichen Untersuchung und nach Einsicht der Untersuchungssakten treffen.“

Strasburg, 19. Sept. Die Herren Antoine und Kahl werden, laut der „Kreuztg.“, wegen der gegenwärtigen Veröffentlichung ihrer Privatbriefe durch die „Nordd. Allg. Ztg.“ zuerst den Rechtsweg beschreiten und dann die Sache dem Reichstage vortragen.

Oesterreich.

Wien, 19. Sept. Anlässlich der Sobieski-Feier richtete der hl. Vater an Se. Majestät den Kaiser ein Hand-schreiben, dessen wesentlicher Inhalt laut dem „Westf. Merk.“ folgender ist: Der Papst beglückwünscht den Kaiser und sagt, das österreichische Kaiserthum sei stets eine feste Schutzmauer für die Civilisation in Europa gewesen und habe sich allem dem widersetzt, was der christlichen Kultur widerstrebe. In der Gegenwart nähmen die Anstrengungen der modernen Welt, die christliche Kultur durch eine sogenannte Humanität zu ersetzen, zu, und die Anstrengungen dieser Richtung wendeten sich überall gegen Kirche und Papstthum, als wenn diese der

Cultur feindlich seien. Dies sei, wie der Kaiser wisse, unwahr, die Kirche und ihre Oberhäupter seien stets die Träger und Beförderer der wahren Kultur gewesen, sie müßten sich aber der sogenannten modernen Kultur widersetzen, weil diese in Gegensatz zum Christenthum trete, und diese „Barbaren“ der Neuzeit seien gefährlicher, als die von ehemals, welche an den Mauern Wiens so glücklich besiegt seien.

Budweis, 20. Sept. Zum Bischof der erledigten Diocese Budweis ist Dr. Franz Graf v. Schönborn ernannt worden. Derselbe ist dritgeborener Sohn des am 12. Jan. 1881 gestorbenen Erwin Grafen v. Schönborn und hat am 24. Jan. d. J. sein 39. Lebensjahr vollendet. Der Statthalter von Mähren ist sein älterer Bruder. Der ernannte Bischof hatte sich anfangs der militärischen Laufbahn gewidmet und als Dragonerlieutenant den Feldzug von 1866 mitgemacht; bald darauf widmete er sich jedoch dem geistlichen Beruf, legte seine theologischen Studien in Innsbruck und Rom zurück und wurde im Jahre 1873 zum Priester geweiht. Als solcher war er mehrere Jahre in der Plauer Gegend in der Seelsorge thätig, kam dann als Vicedirector (später Director) des Prager Knabenasyls nach Prag, wo er so dann nach der Ernennung des Professors Dr. Bauer zum Bischof von Brünn dessen Stelle als Director des Alumnates einnahm.

Frankreich.

Paris, 20. Sept. Der bekannte royalistische Deputirte und Socialpolitiker Graf Albert de Mun, welcher in Frohndorf der Ersten einer dem Grafen von Paris sich angeschlossen, zeichnet in einem von der royalistischen Presse veröffentlichten Schreiben an einen Freund allen Gesinnungsgenossen als nunmehrige Verfassungslinie eine Art Programm vor, dem wir als besonders bemerkenswerth nachstehende Stelle wörtlich entnehmen: „Getreu unserer Vergangenheit und den Ueberzeugungen unseres ganzen Lebens, von der Ansicht ausgehend, daß, heute wie gestern, Frankreich nur auf dem von einer hundertjährigen Ueberlieferung vorgezeichneten Weg sein Heil zu finden vermag, werden wir fortfahren, der monarchistischen Sache frei und rückhaltlos zu dienen. Unser Patriotismus und politischer Glaube sind die zuverlässigen Bürgen einer nie in Zweifel zu ziehenden Loyalität. Uns auf diese klare Versicherung unserer Treue zu beschränken, wäre jedoch keineswegs hinreichend, da wir als Katholiken auch noch andere Pflichten zu erfüllen haben. Demgemäß verlangen wir für unser Land eine christliche Regierung, welche die Rechte der Kirche achtet, ihre Geseze und Einrichtungen deren Grundfragen und Bedürfnissen anpaßt und der Kirche mit der gerühmten Freiheit auch den ihr gebührenden Schutz wieder zurückgibt. Ueberdies wollen wir die Vorrechte wieder einseht, und die wahre Freiheit auf die Achtung aller Rechte, des Einzelnen wie der Gesamtheit, begründet. Wir fordern eine sociale Gesetzgebung, welche der Familie die ihr nöthigen Bürgschaften an Freiheit und Dauerhaftigkeit gewährleistet, den Verberbernden der nationalen Arbeit die notwendigen Reformen verschafft, und den Meistern wie den Arbeitern durch eine auf Frieden und Gerechtigkeit begründete Organisation die von ihren Interessen erheischten Genugthuungen zusichert. Das war gestern unser Programm und muß daselbe von morgen bleiben: unser ganzes Thun, alle unsere Anstrengungen müssen danach trachten, dessen Triumph vorzubereiten.“ Von einem solchen Programm, — so bemerkt dazu die „D. Reichsztg.“ — das, kurz und gut, allen gerechten Forderungen entspricht und namentlich den Wünschen der Katholiken um das Recht ihrer Kirche durchaus gerecht zu werden geeignet ist, ist nur zu wünschen, daß sich alle Monarchisten bezw. Royalisten zu dessen Verwirklichung in brüderlicher Eintracht die Hände reichen und jedem ferneren Parteihader ein für alle Mal entsagen. Ist nur erst einmal durch Einigkeit der Monarchisten die zum Handeln notwendige Stärke erzielt, dann ist das Ziel selbst nicht mehr fern. Möge nun dieses Programm zunächst einigend und stärfend auf dieselben einwirken — das Weitere wird sich zu gelegener Zeit dann schon finden. Einstweilen ist vorstehendem Programm erhöhte Bedeutung durch den Hinweis beizumessen, daß daselbe nur nach vorausgängiger Verständigung und Genehmigung des Grafen von Paris erlassen wurde — was schon genügend durch die Thatfache erwiesen ist, daß der „Monteur Universel“, das officielle Organ des Grafen von Paris, das Programm an hervorragender Stelle am 15. d. wörtlich zum Abdruck brachte.

Paris, 18. Sept. Das Amtsblatt veröffentlicht heute ein zweites Decret zur Ausführung des Gerichtsreform-Gesetzes. Dadurch werden wieder in Außestand versetzt: 21 Senatspräsidenten, 75 Appellräthe, 2 General-Advocaten, 8 Präsidanten, 2 Vicepräsidenten und 10 Richter von Gerichtshöfen erster Instanz. Die republicanischen Blätter fügen der Nachricht hinzu: „Die Genannten sind ausschließlich monarchisch oder clerical gesinnte Persönlichkeiten.“ Also diese Gefinnung macht sie unfähig, das Richteramt zu verwalten in der Republik, die doch „Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit“ als ihren Wahlspruch ausgiebt. Statt der schmähtlich mißbrauchten drei Worte sollte sie lieber drei andere wählen: „Tyrannei, Willkürherrschaft, Parteigang.“

England.

London, 17. Sept. Nach einer Depesche des englischen Gesandten in Haag an das Auswärtige Amt in London ist die Schiffsahrt in den Gewässern der Sundstraße wieder vollständig sicher, ausgenommen zwischen Alcatraz und Sebestia. Ein provisorisches Leuchtfeuer wird bald in Vierge Point hergestellt werden.

London wurde am Montag früh von dem ersten schweren Nebel in diesem Herbst heimgesucht. Gleich nach 8 Uhr waren die meisten Vororte und die City in eine derartige Finsterniß gehüllt, daß der Verkehr auf den Eisenbahnen eingestellt werden mußte. In der City standen alle Straßen voll von Wagen und es herrschte die größte und allgemeinste Verwirrung, welche erst ein Ende nahm, als sich nach 9 Uhr die Nebelmassen zu theilen begannen. Am Nachmittag zog ein heftiges Gewitter über die Hauptstadt.

□
Sch. von
rechts zu
8 Monat

hat das
Frage, ob
Gericht a
juristischen
auch reine
Mitglieder
zugelassen

— E
trieb sich
regelmäßig
mehreren
Morgenst
Ein Bauer
feuerte ein
die Flucht

Düff.
Zwei P
Nothleid
in den G
wenn sie
diese Herr
überließen
die Herren
unserer S

— Da
Nacht we
entstehen
brochen, a
tamen, bem
Am Sonnt
gingen zur
zettelten ei
niß zurück

Vom I
theilungs-
Amsterda
falsens e
zeichnung e
Köln. Vor
Oberbaur
Gesellschaft
Rede Cont
Medaillen
wen-Vierbr

Rede Unfe
berg-Abred
Chemische
Machsmen
Ruhrtort.
mund. G.
F. Hohenf

Creteil
Nähe unfe
ereignet. M
Telegraphen
weife den
zogen, so d
schwebte.
Bahnhöfe si
bemerkte, e
vom Ruffsch
fürzte, wo
Unglückliche

Geldbr
folgende ih
über eine S
haltenen M
einer aus
Unser Kufn
Ferd nicht
bäume und
Gebäude un
eines andern

Unteroffiz
bringen, hie
scheide auf
abschließen
geschirr wic
schlug ihm
rechts in's G
Truppe baß

Ramen des
wurde uns
den Besitz d
unterdessen
tär-Kommand

Herdin
Nied. Ztg.
Nähe der St
welcher ca. 1
baufen Keel
Angegriffene
schüte, wehr
er hätte sein
seiner Baarf
hörsch lautes
herbeigeziet
seiner Lage
ingewöhnen
hatte, zu erg
den Menschen
dritter Dinzug
Rohrbach zu
den rohen Ker

der Kaiser wisse, un-
feten stets die Träger
wesen, sie müßten sich
widerlegen, weil diese
und diese „Barbaren“
on ehedem, welche an
seien.

f der erledigten Dis-
Schönborn ernannt
hn des am 12. Jan.
hndorn und hat am
llendet. Der Statt-
ruber. Der ernannte
en Laufbahn gewidmet
von 1866 mitgemacht;
n geistlichen Berufe,
ausdruck und Kom-
n Priester geweiht.
r Planer Gegend im
Director (später Dis-
) Prag, wo er so-
s Dr. Bauer zum
ector des Munizipals.

halistische Deputierte
Mun, welcher in
von Paris sich an-
royalistischen Presse
n allen Gesinnungs-
eine Art Programm
werth nachstehende
rer Vergangenheit
ebens, von der An-
Frankreich nur auf
ung vorgezeichneten
wir fortfahren, der
s zu dienen. Unser
d die zuverlässigsten
n Loyalität. Uns
ne zu beschränken,
als Katholiken
en haben. Denge-
hriftliche Re-
achtet, ihre Gesetze
bedürfnissen anpaßt
eit auch den ihr
berdieß wollen wir
in ihre legitimen
e Freiheit auf die
der Gesamtheit,
festgebung, welche
an Freiheit und
müssen der nationa-
verfassung, und der
auf Frieden und
on ihren Interessen
war gestern unfer
en bleiben: unser
n müssen danach
Von einem solchen
eichsztg. — das,
en entspricht und
n das Wohl ihrer
it ist, ist nur zu
zu. Royalisten zu
w. die Hände
für alle Mal ent-
der Monarchisten
felt, dann ist das
dieses Programm
einwirken — das
hon finden. Einst-
Bedeutung durch
vorausgangiger
n von Paris er-
die Thatsache er-
s offizielle Organ
s hervorragender
che.
öffentliche heute
ichtsreform-Gese-
verleitet: 21 Se-
at-Advocaten, 8
er von Gerichts-
blätter fügen der
schlichtlich mo-
n. Also diese
zu verwalten in
und Verberlich-
der schmähtlich
andere wählen:

Rheinland-Westfalen.

Neuß, 20. Sept. Der vor einiger Zeit wegen Sitt-
lichkeitsvergehens hieselbst verhaftete Dachbeder-
gehülfe Conrad Sch. von hier stand vor der Strafkammer des kgl. Landge-
richts zu Düsseldorf und wurde zu einer Gefängnisstrafe von
8 Monaten verurtheilt.

Eine für das Vereinsleben sehr wichtige Entscheidung
hat das Reichsgericht getroffen. Dasselbe hat nämlich die
Frage, ob Privatvereine das Recht haben, klagend vor
Gericht aufzutreten, auch wenn sie nicht die Qualität einer
juristischen Person besitzen, bejaht, und kein Bedenken dagegen,
auch reine Privatvereine, ohne daß die Personen der einzelnen
Mitglieder in Betracht gezogen würden, als Proceßpartei
zuzulassen.

Eine Anzahl leider unerkannt gebliebener Burschen
trieb sich gestern Abend auf Neußbroich herum, um daselbst
regelmäßig Obstkünderungen vorzunehmen. Nachdem sie aus
mehreren Gärten verjagt worden, nahmen sie ihren Weg nach
Morgensternscheide, wo sie aber auch an die Unrechten kamen.
Ein Bauer, welchem sie das Obst im Garten pfänderten,
feuerte einen Schuß auf die Diebe ab, worauf sie schleunigst
die Flucht ergriffen.

Düsseldorf, 19. Sept. Im Düsseldorf. Volksbl. liest man:
„Zwei Personen, anständig gekleidet, geben vor, für die
Nothleidenden in der Eifel zu collectiven, und benehmen sich
in den Häusern höchst frech, suchen sogar Gaben zu erpressen,
wenn sie merken, daß Frauen allein zu Hause sind. Wo
diese Herren sich zeigen, wolle man sie geschwind der Polizei
überliefern, die ihnen das Collectiviren schon legen wird.“ Sollten
die Herren sich nach Neuß verlaufen, so wissen die Bürger
unserer Stadt Bescheid.

Das „Düsseldorfer Volksblatt“ berichtet ferner: Diese
Nacht verjagte ein Gefangener aus dem Arresthause zu
entfliehen und hatte er bereits ein Loch in die Mauer ge-
brochen, als er von zwei Personen, die durch die Straße
kamen, bemerkt wurde, welche den Posten benachrichtigten.
Am Sonntag entflohen zwei Zuhälter vom Gerichtshof,
gingen zur Ratingerstraße, tranken sich satt an Wein und
zettelten eine Schlägerei an und kehrten dann in ihr Gefäng-
nis zurück.

Vom Rhein, 18. Sept. Nach der officiellen Preisver-
theilungs-Liste der internationalen Colonial-Ausstellung in
Amsterdam haben von den Ausstellern Rheinlands und West-
falens unter Anderen die nachstehend Benannten eine Aus-
zeichnung erhalten: 1) Ehren diplome. Gebrüder Stollwerck,
Köln. Vorster und Grünberg, Köln. Gute Hoffnungshütte,
Oberhausen. Schulz, Knaub u. Cie., Essen. Bergwerks-
Gesellschaft, Gelsenkirchen. Hibernia und Schanrock, Berne.
Beche Consolidation, Schaff. Harfort, Duisburg. 2) Goldene
Medaillen. Othues, Münster. Gebr. Wiese, Werben. El-
wen-Bierbrauerei, Dortmund. Beche Graf Wisnack, Schaff.
Beche Unfer Fritz, Schaff. 3) Silberne Medaillen. Unter-
berg-Albrecht, Rheinberg. Gebr. Meiningshaus, Dortmund.
Chemische Industrie, Schaff. 4) Bronce-Medaillen. A. Kampf,
Ruhrodt. 4) Bronce-Medaillen. Holschneider u. Cie., Dort-
mund. G. Adam, Wesel. W. Neuhaus Söhne, Calcar.
F. Hakenkamp u. Cie., Neuviges.

Crefeld, 18. Sept. Heute Vormittag hat sich in der
Nähe unseres Bahnhofes ein bedenklicher Unglücksfall
ereignet. Mehrere Arbeiter, welche mit dem Befestigen eines
Telegraphendrahtes beschäftigt waren, hatten unverrichteter-
weise den Draht nicht in eine entsprechende Höhe emporge-
zogen, so daß er etwa 2½ Meter über dem Straßendamm
schwebte. Ein Droßkutscher, welcher Reisende nach dem
Bahnhof fuhr, hatte nun das Unglück, den Draht nicht zu
bemerken, er trat mit dem Hufe auf den Draht und wurde
vom Kutschbock herabgerissen, so daß er auf das Pflaster
stürzte, wo er liegen blieb. Wie sich herausstellte, hat der
Unglückliche vier Rippen gebrochen.

Gelsen, 18. Sept. Das „Geld. Wochenblatt“ theilt
folgende ihm von einem Augenzeugen eingelangte Nachricht
über eine Soldaten-Mißhandlung mit: „Bei dem hier abge-
haltenen Manöver kamen wir dicht am Wege nach Jümm an
einer aus mehreren Mannen bestehenden Feldwache vorbei.
Unsere Aufmerksamkeit lenkte sich auf einen Mann, dessen
Pferd nicht freiwillig an die andere Herde heran wollte, sich
bäumte und den Reiter abzuwerfen drohte. Es entstand ein
Gedränge unter den Pferden, wobei ein Felleisell vom Sattel
eines andern Pferdes zur Erde fiel. Was nun machte der
Untersoffizier? Anstatt das unbändige Thier zur Ruhe zu
bringen, rief und schlug er unbarbarisch mit der Säbel-
scheide auf den Rücken des Reiters los, befaß dem Mann,
abzuspringen, schallte mit Hüfte eines andern Mannen das Koch-
geschrei wieder fest, ging nochmals auf den Mann zu und
schlug ihm mehrere Male mit der flachen Hand links und
rechts ins Gesicht, so daß letzteres feuerroth wurde. Da die
Truppe bald darauf abziehen mußte, konnten wir leider den
Namen des Untersoffiziers nicht in Erfahrung bringen; später
wurde uns mitgeteilt, daß derselbe erst seit kurzer Zeit in
den Besitz der Trefsen gelangt sei.“ Diese Mittheilung wird
unterdessen wohl den richtigen Weg an das betreffende Mi-
litär-Kommando gefunden haben.

Herdingen, 19. Sept. Man berichtet von hier der
Nied. Rtg.: Gestern Abend gegen 10 Uhr wurde in der
Nähe der Stadt auf dem Wege nach Linn ein Ziegelbäder,
welcher ca. 100 Mark in seiner Tasche trug, von einem ro-
busten Kerl angefallen und auf den Boden geworfen. Der
Angegriffene, welcher mit einer Hand sein Geld in der Tasche
schützte, wehrte sich mit der andern so gut er konnte. Allein
er hätte seinem starken Gegner unterliegen müssen und wäre
seiner Bauschaft beraubt worden, wenn nicht auf sein unauf-
hörlich lautes Hülfeschreien zwei in der Nähe wohnende Knechte
herbeigeeilt wären, denen es gelang, den Ziegelbäder aus
seiner Lage zu befreien und das gefährliche Subjekt, welches
inzwischen den Armen mit einem Dolchmesser arg zugerichtet
hatte, zu ergreifen. Während es aller Anstrengung bedurfte,
den Menschen zu entwaffnen und fest zu halten, eilte ein
dritter Hingekommener in die Stadt, um den Gensdarm
Rohrbach zu holen. Als dieser eiligst erschien, gelang es,
den rohen Kerl hinter Schloß und Riegel zu bringen.

Essen, 19. Sept. Fünfzig Jahre sind es morgen, daß
unser allverehrter Herr Pfarrer Fischer hier als Geistlicher
in der St. Johannisparochie fungirt. Mit Rücksicht auf das
im vorigen Jahre gefeierte 50jährige Priesterjubiläum des
Herrn Pfarrers ist auf Wunsch desselben von einer größeren
Feier jetzt Abstand genommen; vielmehr findet aus jenem An-
laß morgen 9 Uhr in der Kirche der barmherzigen Schwestern
ein feierliches Hochamt statt, zu welchem die Gemeindeange-
hörigen eingeladen werden sind.

Vergangene Nacht drangen Diebe von der Ribbelstraße
her in ein Geschäftslocal der Limbederstraße, in welchem sie
sowohl unten im Laden, wie in den oberen Geschäftsräumen
eine vortheilhafte Auslese der Sachen hielten, auf welche sie es
abgesehen hatten. Dieselben müssen wohl gestört worden
sein, da sie mehrere zur Mitnahme augenscheinlich zusamen-
gelegte Waaren liegen ließen. Immerhin beträgt der dem
Geschäftsinhaber erwachsene Schaden ca. 400 M., da die
Diebe allein 10 Winterpaletots, 4 Anbaubänke, 2 schwarze
Tuchwesten, 2 graue Tuchhosen, 2 dunkle Kammgarnhosen,
1 blaue Carreahose, mehrere Coupons Seide und 1 schwarzen
Jasack-Regenschirm fortgeschafft haben.

Dortmund, 19. Sept. In der verflochtenen Nacht wurde,
laut der „Elf Rtg.“, die Beche „Maffen“ bei Anna der Ge-
werkschaft gleichen Namens von einem schweren Grubenunglück
durch Explosion schlagender Wetter betroffen. Gegen zwei
Uhr wurden die über Tag sich befindenden Beamten und
Bergarbeiter durch einen starken Knall in der Grube und bald
nachher aus dem Schachte aufsteigenden Qualm erschreckt,
führten aber sobald als möglich in die Grube hinab, wo sich
ihnen in Föhl V. ein schrecklicher Anblick bot: Die Baue waren
zerstört, und unter den Trümmern desselben lagen die sämt-
lichen dort beschäftigten Arbeiter, 18 an der Zahl, zum
Theil schrecklich verstümmelt, zum Theil erstikt, bis auf
zwei als Leichen, diese zwei aber schwer verletzt. Das
Anräumungswerk wurde sogleich in Angriff genommen
(gegen 4 Uhr wurde der erste Tode aus der Grube geschafft),
konnte aber erst gegen 10 Uhr Morgens beendet werden. Die
Ursache der Explosion ist noch nicht festgestellt worden; man
nimmt aber an, daß das Unglück durch verbotswidriges Offen-
halten einer Grubenlampe entstanden ist. Die meisten Verun-
glückten waren verheiratet und hinterlassen Frau und Kinder;
einer derselben wollte am nächsten Sonntag Hochzeit machen.
Die Beche „Maffen“ ist seit 1869, wo acht Arbeiter durch
Explosion schlagender Wetter ihren Tod fanden, vor größeren
Grubenunglücken bewahrt geblieben. Der Grubenbetrieb war
heute still, morgen aber wird die Förderung auf den un-
beschädigten Strecken wieder aufgenommen werden.

Lippspringe, 19. Sept. Seit einem halben Jahr ist
in dem hiesigen evangelischen Asyl ein 17jähriges katholisches
Mädchen, Namens Anna Stadler aus Lemgo, durch ihren
Vormund untergebracht worden. Angeblich hat derselbe durch
den katholischen Pfarrer in Bielefeld verschiedene Veruche in
Münster u. machen lassen, die angeblich sittlich verwerfliche (?)
Person einer katholischen Besserungsanstalt zu überweisen.
Als dieselben ohne Erfolg blieben, sah er sich veranlaßt (er
oder vielmehr der evangelische Pfarrer in Bielefeld), das
Mädchen im Lipppringer Asyl, das nur zur Aufnahme von
evangelischen Personen bestimmt ist, unterzubringen — Das
Mädchen hat sofort beim Eintritt in dieses Institut offen er-
klärt, sie sei katholisch und wolle katholisch bleiben. Er-
zudem hat man sie nie zur katholischen Kirche, nie zu den ka-
tholischen Sacramenten gehen lassen und „der Hausordnung
gemäß“ stets zum evangelischen Gottesdienste geführt. Die
so wider ihren Willen bestimmte Person verlangt jetzt ent-
schieden nach der katholischen Firmung und Beichte, sie will ab-
solut heraus und in ein gutes katholisches Haus. Unser Herr
Pfarrer Kleine will, wie dem „Westf. Bl.“ geschrieben wird,
sie gerne auf einige Zeit in sein Haus aufnehmen. Der
evangelische Pastor Schneider und mit ihm der Vorstand des
Asyls will das Mädchen aber erst auf Andringen des Vor-
mundes entlassen. Er verweigert strikte, daß dem Mädchen
die Ausübung ihrer Religion im Asyl gestattet werde. Hoffent-
lich wird der Herr Staatsanwalt, welchem dem Vernehmen
nach dieser unerhörte Fall — wenn er sich wirklich so ver-
hält — zur Anzeige gebracht ist, dem Hrn. Pastor Schneider
begreiflich machen, daß er entweder dem genannten Mädchen
die Ausübung seiner Religion zu gestatten oder dieselbe sofort
aus dem Asyl zu entlassen hat.

Münster, 16. Sept. In einer höchst gefährlichen Lage
befand sich heute Nachmittag ein Bürger hiesiger Stadt.
Derselbe hatte, wie der „M.“ erzählt, mit seiner Familie
per Kutschwagen einen Ausflug nach Sudmühle, Handorf
unternommen, und mußte das Gefährte kurz vor Sudmühle
die Bahn passieren. Eben befand sich der Wagen mitten auf
dem Geleise — da schloß sich auf der anderen Seite die
Barriere, denn eben sollte der Schnellzug Münster-Denabrad
die Gasse passieren. Die Schließung der Barriere wurde von der
Station Sudmühle aus befohlen. Schnell sprang der Kutscher
vom Bod und half den Insassen aus dem Wagen; die
Barriere zu öffnen und die Pferde nebst Wagen von der
Strecke zu ziehen, war das Werk eines Augenblicks, denn eben
hatte sich die Barriere wieder geschlossen, da brauste der Zug
heran. Leichter athmend, stieg die Familie wieder ein und
fuhr Sudmühle zu, froh, der so großen Gefahr glücklich ent-
ronnen zu sein.

Vermischtes.

Berlin, 18. Sept. Nach den neuesten statistischen Er-
hebungen ergab die Bierproduction im Deutschen Reich pro
1881 bis auf 1882 39 035 473 hl. Davon fielen auf das
Eldorado der Biertrinker, Baiern, 12 341 574 hl. Auf den
Kopf eines Baiern kommen durchschnittlich 223 l, ein Schwabe
trinkt jährlich 180 l, ein Badener 71 l, ein Berliner 92 l,
ein Reichslander 55 l. Die Ausfuhr betrug 1 256 000 hl.
Die Hauptabgabengebiete für deutsches resp. österreichisches Bier
sind: Frankreich mit 385 748 hl, Belgien mit 120 165 hl,
Nordamerika mit 14 177 557 Gallonen (4 45 l) und die
Schweiz mit 64 283 hl (gegen 67 626 hl im Vorjahr).

Spanbau, 15. Sept. Einem Soldaten des Eisaßbeth-
Regiments passierte laut dem „M. f. Rtg.“, in der vorigen Woche
das Unglück, daß beim Bahnausziehen durch einen hiesigen

Militärarzt im Garnisonlazareth hieselbst der ausge-
zogene Bahn in die Luftzöhre hineintratschte. Da der Bahn
schließlich dort sitzen blieb, mußte der unglückliche Soldat
rettungslos ersticken.

Wiesbaden, 17. Sept. Vor 50 Tagen ist ein sich
hier zur Kur aufhaltender Rentner von Marpota auf Re-
quisition von Gens hin als eines Diebstahls verdächtig ver-
haftet und bis zur Erledigung der Auslieferungsformalitäten
vorläufig im hiesigen Polizeigefängnis detinirt worden. Am
7. September entfernte der Gefangene aus seiner Zelle ver-
schiedene Steine, kletterte durch den Kamin in eine obere
Etage, öffnete mit Gewalt eine Thür und war eben im Be-
griff, mittelst einer Leine sich in den Hof herunterzulassen,
als man von Außen sein Thun bemerkte. Er wurde vor-
läufig in seine Zelle zurückgeführt. Am Samstag war der
Fremde, welcher nach seinem Auftreten und seiner Kleidung
den höchsten Ständen anzugehören scheint, vor Gericht citirt
worden, um sich wegen Sachbeschädigung zu verantworten.
Die Verhandlungen wurden, da der Angeklagte des Deutschen
nicht mächtig ist, vermittelst eines Dolmetschers geführt. Auf
Grund eigenen Geständnisses verurtheilte das Schöffengericht
den Spanier zu einer Geldstrafe von 20 M. eventuell zu
einer Gefängnisstrafe von 1 Tag für je 5 M.

Aus Rheinhessen, 16. Sept. Das Obstgeschäft ist noch
immer flau. Unsere Landwirthe bringen aus den eben ge-
botenen Preisen kaum die Kosten für das Brechen heraus.
Zwischen erzielten dormalen per Centner 4 Mark 70 Pfg.,
Birnen (Winter-) sind per Centner zu 1 M. 50 Pfg. erhält-
lich. In Aepfeln ist der Preis sehr verschieden: Stikmoßäpfel
per Centner 1 bis 1½ M., Wein-Aepfel, auch sonstige Sorten,
die sich zu Aepfelwein eignen, werden, gebrochen und ge-
schüttelt, zu 2½ bis 3¼ M. eingekauft. Gebrochene, gesunde
Waare in einfacher Sorte erzielte letzter Tage 3¼ M., zu
welchem Preise vorab ein Württemberger etliche Waggons
ankaufte, aber mit Aepfeln derart überfahren wurde, daß er
Aepfel aus Rheinhessen im Stiche ließ! Eble Sorten, wie
Gold-Reinette, Borsdorfer u. erzielen 4 bis 4¼ M.

Besth, 16. Sept. Der „Comitatzunge“ im Eszlarer
Prozeß Moritz Scharf, der bisher im hiesigen israelitischen
Taubstummeninstitute verborgen gehalten wurde, hat in Be-
gleitung seiner Eltern Besth verlassen und reist heute Abend,
wie „Egypeteres“ meldet, mit denselben nach Amsterdam, wo
der Knabe in einem Industrietablissemment eine passende
Unterkunft und Beschäftigung gefunden. Auch seine Eltern
werden sich daselbst niederlassen.

Der am 17. d. in Dartmouth angekommene Dampfer
Cormorant, von Messina nach London unterwegs, brachte die
Passagiere und Mannschaft des St. Leonardo, der mit Aus-
wanderern auf der Reise von London nach Neuseeland begrif-
fen war, mit. Am Montag-Morgen um 8½ Uhr fand wäh-
rend eines dichten Nebels, 18 Meilen von Berry Head,
zwischen den zwei Schiffen ein Zusammenstoß statt, welcher
den St. Leonardo zum Sinken brachte. An Bord des Aus-
wandererschiffes wurde indeß die größte Mannsucht und
Ordnung aufrecht erhalten, und diesem Umstande, sowie den
Anstrengungen der Mannschaft des Cormorant, welcher keinen
erheblichen Schaden erlitt, es ist zu verdanken, daß sämt-
liche Passagiere, 33 an der Zahl, und die Mannschaft des
St. Leonardo gerettet und von dem Cormorant aufgenommen
wurden. Die Auswanderer blühten ihre ganze Tage ein.

Ueber ein Circus-Unglück in Kaschau am 16.
Abends wird geschrieben. „Der Circus war zum Erdrücken
voll, zwei Clowns unterhielten eben das Publikum als ein
nächst dem Hauptbezug stehender Artillerist den Schrei aus-
stieß: „Feuer!“ Hierauf begann das auf der Galerie befind-
liche Publikum koplos gegen die Ausgänge zu stürmen. Viele
sprangen auf das Parterre hinab, zerbrachen die Barrieren
und schlugen das Vestibule-Portal ein. Viele stürzten auf
den Boden und wurden von der nach dem Ausgange stür-
mende Menge zertreten, andere derart an die Bretterwand
gedrückt, daß sie in Ohnmacht fielen. Mittlerweile wurde
auch das Krachen der in der Galerie stehenden Balken gehört,
worauf auch das im Parterre befindliche Publikum sich in
Bewegung setzte. Die Mahnrufe besonnenen Leute, es sei
keine Gefahr, wurden in dem betäubenden Lärm nicht gehört,
und nach wenigen Minuten war der Ausgang durch die nie-
dergetretenen Menschen förmlich verbarbicadirt. Die Polizei
vergaß, die Noth-Ausgänge zu öffnen; dies geschah erst, als
die Musik-Capelle wieder zu spielen begann und die Vor-
stellung fortgesetzt wurde; dadurch wollte man das Publikum
beruhigen. Während des Gedränges wurde eine Frau und
ein kleiner Knabe derart zertreten, daß Beide in Lebensgefahr
schweben. Eine andere Frau erlitt an der Brust schwere
Verletzungen. Im Gedränge ging eine ganze Menge
Schmutz in Verlust; vieles wurde gestohlen. Ein Theil des
Publicums drängte so heftig gegen die Stellungen, daß die
Reiterin Martha Suhr sammt Pferd zu Boden stürzte. Der
Lärm dauerte beiläufig 10 Minuten, wonach es gelang, das
Publicum zum Theil zu beruhigen. Kaum war dies zuwege
gebracht, als eine neue Hege begann. Der außerhalb des
Circus gaffende Pöbel versuchte, in den Circus zu dringen,
was die Polizei nur mit großer Anstrengung verhindern
konnte. Die Katastrophe entstand dadurch, daß auf der Galerie
Jemand eine Uhr gestohlen wurde, dieser den Dieb er-
wischte und mit ihm eine Balgerei anging. Ein beim Haupt-
eingang stehender Soldat der Artillerietruppe, in der Mei-
nung, es sei Feuer, stieß den verhängnißvollen Ruf aus.“

Abonnements-Einladung

Neuß-Grevenbroicher Zeitung.

Unsere geehrten Post-Abonnenten bitten wir, das
Abonnement für das 4. Quartal 1883 recht bald er-
neuern zu wollen. Seitens der Abonnenten bei unsern
Boten in Stadt und Land nehmen wir, wie bisher, so
auch ferner an, daß die Fortdauer des Abonnements ge-
wünscht wird, so lange keine Abbestellung erfolgt.

Gesellschaft für Buchdruckerei:
Joseph Broig.

gewisser.
die sich nur
Einheit
sei und sie
Beugniß d
rhein gewo
trennenden
Verschieden
gungen der